

Werk

Titel: Neuere Literatur

Ort: Berlin

Jahr: 1869

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1869_0004|LOG_0033

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

im Maßstabe von 40 Miles auf den Zoll dargestellt, die Resultate der dortigen Explorationen neuesten Datums sind mit allen geographischen Besonderheiten dieser interessanten Gegend auf's sorgfältigste aufgenommen und die Küstenlinie ist scharf markirt. Die ganze Arbeit macht dem Kartographen wie dem Lithographen alle Ehre und verdient hiermit bestens empfohlen zu werden. Was wir allein vermissen, ist die wohl mehr zufällige Auslassung einiger Telegraphenlinien, welche schon vor etlichen Jahren angelegt wurden, sowie die nicht geschehene Andeutung einer oder zweier Eisenbahnen, die in neuester Zeit in Arbeit genommen sind. — Eine andere, ebenfalls in Adelaide im März vorigen Jahres publicirte Karte Süd-Australiens ist *Fussell's New Squatting and General Map of South Australia*. Selbige empfiehlt sich durch große Genauigkeit, zumal durch die besondere Aufmerksamkeit, welche den *Squatting Runs* erwiesen wird.

— ff. —

Goldexport aus der Colonie Victoria. Im Jahre 1868 wurden aus der Colonie Victoria 1,937,760 Unzen Gold exportirt, welche den Werth von 51½ Millionen Thaler repräsentiren. Im Jahre 1867 erreichte der Export die Höhe von 1,733,422 Unzen, mithin 204,338 Unzen weniger, als im Jahre 1868.

— ff. —

Neuere Literatur.

Reisen in Indien und Hochasien. Eine Darstellung der Landschaft, der Cultur und Sitten der Bewohner in Verbindung mit klimatischen und geologischen Verhältnissen. Basirt auf die Resultate der wissenschaftlichen Mission von Hermann, Adolph und Robert v. Schlagintweit, ausgeführt in den Jahren 1854—56. Von Hermann v. Schlagintweit-Sakünlünski. Bd. I. Indien. Jena (Costenoble) 1869. XVIII, 568 S. gr. 8.

Zehn Jahre sind vergangen, seitdem die beiden Ueberlebenden der drei mit einer wissenschaftlichen Mission nach Ostindien betrauten Brüder v. Schlagintweit mit ihren reichen, für Geographie, Ethnographie und Naturwissenschaften gleich wichtigen Beobachtungen und Sammlungen nach Europa zurückgekehrt waren. Für die Publication dieses wissenschaftlichen Materials wurden neun Bände Text und ein auf 120 Tafeln berechneter Atlas bestimmt, von denen bereits vier Quartanten, welche die astronomischen und magnetischen Beobachtungen, die Hypsometrie, die Topographie des westlichen und nördlichen Hindostan nebst einem philologischen Glossar geographischer Namen und die erste Hälfte der meteorologischen Beobachtungsreihen, endlich 43 Tafeln des Atlas in englischer Sprache unter dem Titel „*Results of a Scientific Mission to India and High Asia etc.*“ enthalten, erschienen sind. Die Kostbarkeit einer so großartig angelegten Publication, welche mit ihren bis ins Minutiöseste ausgeführten Specialforschungen doch immer nur auf einen beschränkten Leserkreis zu rechnen haben dürfte, liefs es aber wünschenswerth erscheinen, den Gang der Reise und die auf ihr gewonnenen Resultate

tate in einer übersichtlichen und handlicheren Form zu erhalten. Der Ausarbeitung eines solchen chronologisch-descriptiven Reiseberichts, welcher in den anfänglichen Plan der Publicationen freilich nicht mit aufgenommen war, hat sich Hermann v. Schlagintweit unterzogen, eine Arbeit, welche durch die geschickte Behandlung des Stoffes, sowie durch das richtige Mafs und die Auswahl der Beobachtungen sich gewifs der allgemeinen Anerkennung zu erfreuen haben wird. Unähnlich vielen anderen Reiseberichten, in denen gewöhnlich die Erlebnisse von Tag zu Tag verzeichnet zu werden pflegen und zusammengehörige Beobachtungen nicht selten getrennt werden, ist hier der Stoff über grofse geographische Gebiete gruppiert und homogenes Material zu einem Gesamtbilde zusammengezogen, eine Behandlungsweise, welche schon deshalb geboten schien, weil die Brüder selten gemeinsam ihre Forschungsreisen unternahmen, sondern das Beobachtungsterrain gleichsam unter sich getheilt hatten. Aus diesen verschiedenen, von verschiedenen Himmelsrichtungen auf geographisch zusammengehörenden Gebieten angestellten Forschungsreisen wurde ein für die physicalisch-geographischen Verhältnisse, sowie für die Ethnographie wichtiges Resumé gewonnen. Das vorliegende Werk liefert uns deshalb so zu sagen grofse landschaftliche, ethnographische und naturwissenschaftliche Charakterbilder, aus denen die eigentlichen Routiers nur hie und da wie dünne Fäden hervorschimmern, alle jene „*personal Adventures*“ aber, mit denen Reisende so häufig auf die Phantasie der Leser speculiren, und an denen es unseren Reisenden gewifs auch nicht gefehlt haben wird, vollkommen in den Hintergrund treten. Das Buch ist eben ein streng wissenschaftliches, in dem aber Alles in einer allgemein verständlichen und ansprechenden Form gegeben wird, und in dem überall das ernste Streben, die an die Verfasser gestellte wissenschaftliche Aufgabe zu erfüllen, sich kund giebt. So wird uns gleich zu Anfang auf der Ueberlandstour von Southampton nach Bombay, statt der gewöhnlichen Revue über die Schiffseinrichtung und die Passagiere, eine Anzahl physicalischer Phänomene erläutert: auf dem Mittelmeer das durch Infusorien bewirkte Meeresleuchten, in Unterägypten die durch Luftspiegelung hervorgerufene Sinnestäuschung, wie solche in den indischen Wüsten wegen der Temperaturschwankungen kein Analogon findet. Im 2. Capitel erhalten wir zunächst eine detaillirte, lebensfrische Schilderung von Bombay und seiner Bevölkerung, sowie von den kleineren Inseln mit ihren berühmten Tempelgrotten. Während uns bei Bombay vorzugsweise die Charakteristik des Bildungsgrades der Eingebornen interessirt, verdienen bei der Beschreibung der Grottenbauwerke auf der Insel Elephanta die Bemerkungen besonders hervorgehoben zu werden, wie diese Höhlentempel mit geschickter Benutzung der geologischen Structur der Felsen aus dem festen, basaltähnlichen Eruptionsgestein ausgearbeitet worden sind. Leider haben diese Monumente unter der muthwilligen Zerstörungssucht der Besucher sehr gelitten. Hieran reiht sich eine Vegetationsskizze dieser Gegenden, welche sich vorzugsweise auf die verschiedenen Palmen beschränkt. — Zu Ende des Jahres 1854 war die Ausrüstung der Brüder zur Landreise beendet, welche zunächst mit der Ueberschreitung der terrassenförmig aufsteigenden Ghätlinie nach dem als Sanitarium und Garnisonsplatz wichtigen Púna begann. Interessant sind hier die Beobachtungen über die ungleiche Vertheilung der Regenmenge in diesem Theile des Dékhan. Während dieselbe in Púna 25—40 Zoll und an den übrigen Stationen 20—30 Zoll beträgt, steigt

dieselbe in dem nicht entfernten, auf dem Kamme der Ghäts gelegenen Dorfe Mahabaléshvar auf 254 Zoll, hingegen in dem nur 4 Miles, gleichfalls auf dem Kamm des Gebirges gelegenen Malcolm-Pet auf 170 Zoll. Von hier folgten die Reisenden der Strafe über Purandhár, Satára nach Anapur, durchkreuzten das Thal der Krishna und verweilten Behufs magnetischer Beobachtungen längere Zeit in Kaládghi. In Bellári, einem der Hauptorte des durch den Vertrag von 1800 von dem Nizam von Haiderabád an die Engländer abgetretenen Districts, trennte sich Adolph von seinen Brüdern zur Untersuchung der Diamantdistricte von Kádapa, während diese sich in südlicher Richtung über Bangalúr nach Madras wandten. Bei der Beschreibung dieser Stadt wird auch des gemeinschaftlichen, periodischen Aufleuchtens der Lamprideen, gefolgt von einer ebenfalls gemeinschaftlichen Unterbrechung des Leuchtens, gedacht, ein Phaenomen, welches lange angezweifelt, aber durch neuere Beobachtungen in den Sumpfniederungen des Irravaddi-Delta vollkommen bestätigt worden ist. — Anfang März 1855 schifften sich die Reisenden nach Calcutta ein; die Beschreibung der Reise im Gangesthal folgt jedoch erst in späteren Abschnitten, während zunächst zur Vervollständigung des Gesamtbildes des Dékhan die Reisen in der Halbinsel sich anreihen. Nach einem Excurs über die geologischen Verhältnisse des Dékhan, in welchem das charakteristische Auftreten der Trappformation, sowie der Diamanten eingehend erörtert wird, führt uns das 4. Capitel in die östlichen Gebiete Central-Indiens, durch Bändelkhánd und die Gondvána-Plateaux, welche im Winter 1855|56 von Adolph und Robert, nach ihrer Rückkehr aus Tibet und den südlichen Theilen des Himalaya, besucht wurden, zuerst bis Ságar gemeinsam, dann getrennt, indem Robert über Nársinghpur im Nábádathale nach Jáblpur, dann durch die Gebirgsregionen des Gonds oder Sohágpur und Ríma nach Allahabád zog. Besonderes Interesse gewährt auf dieser Tour seine Beschreibung der noch von wenig Reisenden besuchten Plateaux-Gebirge von Málva, der Hauptwasserscheide für Central-Indien; nur unter großen Schwierigkeiten gelang es ihm, sich einen Weg durch die Wildnisse zu bahnen, wo überdies die Ungastlichkeit der Gebirgsstämme, der Gonds, Kols und Bhils, die äußerste Vorsicht erheischte, und den heiligen Quellteich des Nábády, Panch-Kund genannt, zu erreichen. Adolph hatte unterdessen durch Málva und Berár seinen Weg in südlicher Richtung nach dem Godáveri-Delta an der westlichen Küste des bengalischen Meerbusens genommen und auf diesem die durch ihre Größe und ihren Handelsverkehr wichtige Stadt Nágpur besucht, welche mit ihrem Gebiete als die eigentliche Kornkammer für Dékhan angesehen werden kann; jedenfalls würde Central-Indien im Stande sein, weit größere Massen von Getreide zu produciren, wenn nicht die Baumwollencultur gegenwärtig so große Landstrecken in Anspruch nehmen würde. Ueber das an der Spitze des Godáveri-Delta gelegene Rajamandri gelangte der Reisende zur Meeresküste, wo er sich bei dem im Aufblühen begriffenen Hafen Kokonáda nach Madras einschiffte. Von hier brach derselbe Ende Februar 1856 auf, ging über Pondishéri und die Ausläufer des östlichen Ghäts nach den ihrer Tempelbauten wegen berühmten Inseln Serínggam und Káveri und der Stadt Trichinópolis, richtiger geschrieben Trichinapáli. Die Nilgiris, über deren Charakter und Bewohner wir hier so manches Neue erfahren, haben in neuerer Zeit durch die auf ihren Höhen gelegenen Sanitarien für die Europäer eine besondere Wichtigkeit erhalten. Die

drei wichtigsten dieser Stationen sind: Uta-Kamánd 7490 Fufs hoch, Koterghéri 6100 Fufs und Wellington bei dem Dorfe Jakatálla, 5860 Fufs hoch gelegen; aufer diesen sind noch Sírlu 3500 Fufs, Jakunári 5000 Fufs und Kanúr 5260 Fufs hoch für die Anlage von Sanitarien in Vorschlag gebracht. Meteorologische und geologische Bemerkungen über Ceylon, welches Robert und Hermann in dem letzten Jahre ihrer Reise besuchten, bilden den Schlufs dieses Abschnittes.

Nachdem mit diesen Excursionen die Beschreibung der eigentlichen vorderindischen Halbinsel ihren Abschluß gefunden hat, wendet sich der Verf. der Präsidentschaft Bengalen zu, wohin sich ja bereits im Frühjahr 1855 die Brüder von Madras aus gewendet hatten. Hier bot Calcutta zunächst viel Anziehendes, und werden hier so manche Punkte berührt, welche, wenn auch eigentlich nur die persönlichen Verhältnisse der Reisenden betreffend, doch auch von allgemeinerem Interesse sind. Recht geeignet war es auch, hier auf die Eigenthümlichkeit der Transportmittel in Indien, die Reisen auf dem Elephanten und im Pálki (Palankin) näher einzugehen, indem dadurch so manche sonst unvermeidlichen Wiederholungen vermieden worden sind. Es folgen nun zunächst Hermann's Bootfahrten durch das von dem weitverzweigten Flufsnetz des Ganges bewässerte Ost-Bengalen, deren Fortsetzung östlich nach Assám hin einem späteren Abschnitt vorbehalten bleibt, während hier zunächst der Besuch der westlichen Theile der Präsidentschaft folgt, der uns eine reiche Belehrung über den landschaftlichen Charakter, sowie über die Cultur des Indigo, Opium und Hanf liefert. Besonders möchten wir speciell auf die Erosionstheorie und Deltabildung aufmerksam machen, deren Entwicklung, hier speciell auf die großen indischen Flüsse angewendet, beigebracht wird. Ebenso aber, wie alle Momente hervorgehoben werden, aus welchen ein Gesamtbild für die physicalische Geographie Bengalens und Hindostáns zu gewinnen ist, erhalten wir auch in den Schilderungen der Städte Patna, Benáres, Allahabád, Lakhnáu, Agra, Délhi und der Militärstation Saháranpur eine Charakteristik der Bewohner. Der Verf. sagt: „Das Bild von Hindostán in seinen Städten und Monumenten zeigt sich bestimmter als in jedem andern Theile Indiens als das Resultat der sich bekämpfenden Culturstufen der Hindús und der Mussálmáns. Europäischer Einfluß macht sich hier fast nirgends noch fühlbar; der Umstand, daß das Hindostáni als die vorherrschende Sprache des Landes hier überall sich erhalten hat, hat darauf wohl ebenfalls bedeutenden Einfluß.“ Nicht unerwähnt lassen möchten wir hier auch die historischen Notizen über den Bau des 310 Miles langen Gangescanal, dessen gegenwärtigen Zustand und hydrographische Verhältnisse, welchen derselbe seine Entstehung verdankt; Notizen, die, wie wir glauben, in keinem deutschen Werke bis jetzt so vollständig gesammelt sind.

Cap. VIII. enthält die Touren durch das Pánjáb, welches in der Bodenbeschaffenheit seines südöstlichen Theiles sich nicht wesentlich von Hindostán unterscheidet, während gegen Westen die Trockenheit der Luft sowie des Bodens zunimmt. Das Klima nimmt zugleich einen mehr extremen Charakter an, mit größerer Kälte im Winter, aber auch bedeutend größerer Hitze im Sommer. Wohl bebaute Uferländer mit wechselnder Breite ihrer ertragsfähigen Strecken, auch dicht bewohnt auf diesen Strecken, aber unter sich meist durch Sandsteppen getrennt, die gegen Süden zu ausgedehnten Sand- und Felsenwüsten werden, dazu die einige Wochen nach dem Beginn der heißen Jahreszeit beginnenden

Staubstürme, das sind die landschaftlichen Eigenthümlichkeiten des westlichen Pänjáb.

Mit der Untersuchung des nördlichen und westlichen Theiles dieses Landes war Adolph betraut, der sich in Raulpíndi, leider auf Nimmerwiedersehen, von seinen Brüdern trennte. Eine Zusammenkunft Sir John Lawrence's mit Dost Mohámmad, dem Emir von Kabul, auf der Ebene zwischen Pesháuer und dem Kháiberpafs gewährte durch den Zusammenfluß der verschiedenen Nationalitäten ein reiches Material für die ethnographischen Sammlungen, während für die Geologie ein Besuch des Salzgebirges, welches sich von den südöstlichen Ausläufern des Hindukúsh bis an den Jhilunfluß hinzieht, von großem Interesse war. In diesem Gebirge lagern colossale Mengen von Steinsalz in größter Reinheit; in dem westlichen Theile tritt es in so großen Flächen zu Tage, daß gerade längs des Laufes des Indus ganze Wände und Wälle von Salz sich zeigen. — Hermann zog von Raulpíndi über den Jhilunfluß durch das Jech- und Réchnaduáb nach Lahór, welche Stadt mit der großen Zahl ihrer monumentalen Gebäude aus der Zeit des Islams einen gewiß noch vortheilhafteren Eindruck hervorrufen würde, wenn dieselben nicht von den Sikhs arg beschädigt worden wären. Rängit Singh war es, der von hier eine große Menge Schätze nach Amrítsar, der neuen Hauptstadt des Sikhsreiches, schaffen ließ, welche im J. 1864 bereits 130,000 Einwohner zählte und nicht nur der größte Markt des Pänjáb, sondern auch eine der ersten Handelsstädte Ober-Indiens geworden ist. Den südwestlichen Theil des Pänjáb endlich, sowie die Provinzen Sindh, Käch und Gujrát durchwanderte Robert. Diese drei Provinzen sind der ungünstigen Bodenverhältnisse die am wenigst dicht bevölkerten der ganzen indischen Halbinsel, indem hier auf die deutsche □ Meile nur 700 Einwohner kommen, auf der indischen Halbinsel hingegen 2636 E. Nach statistischen Erhebungen zählt Sindh auf einer Oberfläche von 54,403 □ Miles nur eine Bevölkerung von 1,795,594 Seelen. Ueber die klimatologischen Verhältnisse der Indusländer war es möglich, ausführliche Beobachtungsreihen von 25 dem Pänjáb und von 15 zum großen Theil bereits der Tropenzone angehörenden Stationen zu geben; und aus diesen hat der Verf. uns ein höchst anschauliches Bild der Temperaturverhältnisse und ihrer Ursachen für die oberen und unteren Indusländer entworfen.

In den beiden letzten Abschnitten dieses Bandes werden wir in die östlichen Theile Vorderindiens versetzt, in das auf beiden Seiten des Brahmapútra sich ausdehnende Assám, ein Gebiet von geringer Verschiedenheit in seiner Terraingestaltung, in dem Hermann den Winter 1855/56 zubrachte. Von Gohátti, der Hauptstadt dieser Provinz, wurden verschiedene Jagdexursionen unternommen, sodann eine Tour nach dem am Fusse des Himálaya gelegenen Udelgúr und nach Tézipur, dem Sitz der indischen Civilbehörde über den District Dáráng. Dorthin war im J. 1824 durch die Bemühungen Robert Bruce's der im Gebiet der Singphos wildwachsende Theestrauch verpflanzt worden, und hat seitdem die Cultur dieser Pflanze die erfreulichsten Fortschritte gemacht. Von Tézipur unternahm der Verf. auf einem Dampfer eine Flusssahrt stromaufwärts, welche trotz ihrer Langsamkeit, da mit dem Einbruch der Nacht jedesmal geankert werden mußte, für die Einziehung von Erkundigungen und Beobachtungen am Flusssufer sich als höchst förderlich erwies. Bis Dibrughár dehnte sich diese Flusssahrt aus, welche

von da rückwärts in gleicher Weise ausgeführt wurde. Als Frucht dieser Reise erhalten wir zunächst eine detaillirte Beschreibung der hydrographischen Verhältnisse des mittleren Brahmapútra sowie des oberen Irávadi, dann eine Zusammenstellung der klimatischen Verhältnisse Assáms und schließlich die Untersuchungen über die Bewohner dieses Landes, welche zu $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung aus Hindus bestehen, und die sich bis jetzt jedem Einfluß des Islams verschlossen haben. Bei dieser Gelegenheit giebt Emil von Schlagintweit eine recht durchdachte Entwicklung über die Entstehung der indischen Kasten, für welche, wenigstens in Bezug auf die zweite Einwanderung arischer Stämme, die Traditionen in den heiligen Büchern der Inder, vornehmlich das Gesetzbuch des Manu, einen festen Anhalt bieten. — Eine Reise in das Khássiagebiet, welches einen Theil jener Gebirgsländer bildet, die sich in ununterbrochener Reihe in einer Länge von 500 und einer durchschnittlichen Breite von 55 Miles dem Brahmapútrathale entlang ziehen, bildet den Schluß dieses Bandes. Plateaubildungen, welche meist bei einer Höhe von 4—5000 Fufs ansteigen und steil zum Flachlande abfallen, sind im Khássiagebirge vorherrschend, welches längs des indischen Randes aus Sandsteinformationen mit tertiären Kohlenlagern besteht, gegen Assám hin aber aus mächtigen Granitmassen. Als höchste gemessene Gipfel werden der Mópát 6694, der Chillongpeak 6662 und der Sararím 5909 Fufs bezeichnet. Die Menge der Niederschläge, welche zur Regenzeit von der Mitte Mai bis Ende August längs des südlichen Randes jedes Jahr fällt, dürfte wohl als einzig dastehend auf der ganzen Oberfläche der Erde erscheinen, indem dieselbe nach mehrjährigen zu Chérá Púnji angestellten Beobachtungen 600—620 Zoll beträgt, also c. 346 Zoll mehr als zu Mahabalésvar im Dékhan. Vom Rande gegen das Innere nimmt die Regenmenge sehr rasch ab, eben deshalb, weil die Luft bei der ersten Berührung mit dem steilen Khássia-Rande bereits so viel von ihrer Feuchtigkeit verliert. Die Regenmenge sinkt bald auf 200, in der Nähe von Assám auf 150 Zoll. Ethnographische Schilderungen der Khássias und Nágas, letztere ein wilder Stamm in den nordöstlichen Theilen der Gebirgsgegenden, endlich der die Vorberge des Himálaya bewohnenden aboriginen Stämme, welche sämmtlich auf einer mehr oder minder niedrigen Entwicklungsstufe der Cultur stehen, wie solche in den religiösen auf Fetischdienst und Exorcismen beruhenden Begriffen, sowie in dem Mangel an festen Banden im Familienleben am schroffsten hervortritt, bilden den Schluß des Bandes. Zur Veranschaulichung sind eine Anzahl Tafeln mit ethnographischen Charaktergruppen, landschaftlichen Bildern und Abbildungen monumentaler Bauwerke beigelegt; im Text freilich wird häufig auf die Tafeln des großen Atlas, welcher einen integrierenden Theil der englischen Ausgabe der „Results“ bildet, der aber den wenigsten Lesern aus den oben erwähnten Gründen zugänglich sein dürfte, hingewiesen. Es wäre deshalb im allgemeinen Interesse wünschenswerth, wenn der zweite Band, welcher die Reisen in Hochasien umfassen wird, in Bezug auf Illustrationen etwas reichlicher bedacht würde.

G. Studer, Ueber Eis und Schnee. Die höchsten Gipfel der Schweiz und die Geschichte ihrer Besteigung. 1. Abthl. Berner Alpen. Bern (Dalp) 1869. 300 S. 8.

Das Streben, die höchsten Gipfel der Alpen zu erklimmen, sei es im Interesse der Wissenschaft, sei es, wie es so häufig der Fall ist, aus Sucht, durch gefahrvolle Unternehmungen und durch das Bewusstsein, der Erste gewesen zu sein, der von einer fast unersteiglichen Höhe einen Blick in die großartige Alpenwelt gethan hat, zu glänzen, hat in den letzten Decennien eine Reihe mehr oder minder glücklich geführter Besteigungen veranlaßt, deren Resultate theils in besonders erschienenen Monographien, theils in den Schriften der verschiedenen Alpenvereine oder in Zeitschriften veröffentlicht worden sind. Es war daher gewiß eine ganz glückliche Idee, daß ein mit den Verhältnissen der Alpenwelt vertrauter Mann eine Zusammenstellung der wichtigsten dieser Unternehmungen veranstaltete. Die Hauptspitzen der Berner Alpen sind es, mit welchen wir in dieser 1. Abtheilung bekannt gemacht werden, und die genauen hypsometrischen Angaben, die reichhaltige Literatur, vorzugsweise aber die 77 Seiten lange Einleitung, in welcher der Verf. ein neues System für die Gruppierung der Schweizer Alpen entwirft, sichern dem Buche eine würdige Stelle in der wissenschaftlichen Literatur über diese Gebirgsketten. Für die Eintheilung unserer älteren Geographen, wie der Verf. in der Einleitung sagt, in grajische, penninische, lepontische und rhätische Alpen, wurden durch Ebel die Bezeichnungen: *Alpes summae*, *Alpes penninae* (vom Col de Bonhomme über den Montblanc, den Gr. St. Bernhard, den Combin und Mont Cervin bis zum Monte Rosa), *Alpes Lepontiae*, auch *Adulae* (die Strecke vom Monte Rosa über das Gotthardsgebirge bis zum Moschelhorn und Bernhardin), *Alpes rheticae* (vom Bernhardin durch Graubünden und Tyrol bis zum Dreiherrnsitz an der Grenze von Salzburg und Kärnten und südlicher bis zum Monte Pellegrino) in Vorschlag gebracht. Ebels unbestimmte und willkürliche Eintheilung konnte aber weder in geographischer noch in politischer Hinsicht den Forderungen der Zeit genügen, noch entsprach sie den äußeren physiognomischen und orographischen Verhältnissen der Alpen. Meyer von Knonau sonderte die Schweizeralpen in drei hinter einander liegende Ketten ab, eine Sonderung, welche nicht consequent und scharf durchgeführt werden kann. Studer gruppirt nach geologisch hervortretenden Centralmassen, indem er eine Mittelzone annimmt, welche das Gebiet der centralen Gneismassen und der sie umschließenden Schiefer umfaßt, und zwei sie begleitende Nebenzonen neptunischer Gesteine, und Desor hat, dieses System auf die ganze europäische Alpenkette anwendend, 33 abgesonderte krystallinische Centralmassen aufgestellt. Eine so große Berechtigung nun auch dieses auf Geologie basirte System haben mag, so genügt dasselbe doch weder den durch die Natur selbst gegebenen Abgrenzungen, noch der populären Anschauungsweise, ebensowenig wie die Vermittelung des geologischen mit dem geographischen Element, wie solche von Berlepsch versucht ist. Der Verf. nun sucht die von der Natur selbst vorgezeichneten Abgrenzungsmerkmale, welche theils in den einzelnen hervorragenden centralen Massenerhebungen mit ihren Ausläufern, theils in den orographischen Verbindungen und Unterbrechungen des Alpenreliefs durch Wasserscheiden und Thaleinschnitte zu